

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 8.

Laasphe, Mittwoch den 26. Januar 1898.

23. Jahrgang.

Zum 27. Januar 1898.

Auf der Erde weite Zonen,
Ob in Ost, West, Nord und Süd,
Überall, wo Deutsche wohnen,
Heute jedes Herz erglüh't;
Denn es bringt dem deutschen Kaiser
Jeder froh den Glückwunsch dar,
Weil als Herrscher, wie ein Weiser,
Er das Reich lenkt, Jahr für Jahr.

In dem Geist des greisen Helden,
Der uns schuf die Einheit,
Dessen Thaten Bücher melden
Werden noch nach langer Zeit,
Wirkt der Enkel auf dem Throne
Für des Vaterlandes Ruhm,
Trägt die deutsche Kaiserkrone
Immer als ein Heiligtum.

Vorwärts! immer weiter streben,
Heißt des Kaisers Lösungswort,
Auf dem Erdball will er heben
Deutschlands Anseh'n, fort und fort,
D'rum nach fernem Meer'sgestaden
Zog des Kaisers Bruder aus,
Will, dem Reiche nicht zum Schaden,
Wagen manchen mut'gen Strauß.

Auf dem Ozean weht im Winde
Stolz die Flagge schwarz-weiß-rot,
Daß sie Deutschlands Ruhm verkünde,
Sei es auch durch Kampf und Tod;
Heute schmückt sie alle Häufer,
Jedes Dorf und jede Stadt,
Weil ja unser deutscher Kaiser
Wiederum Geburtstag hat.

Glückumtoben möge schreiten
Er noch lang des Ruhmes Bahn,
Auch in schweren, trüben Zeiten
Immer vorwärts geh'n voran;
Auf zur Sonne mög sich schwingen
Stolz der Hofenjollernaar;
Kaiser Wilhelm wird's gelingen!
Uns zum Heile immerdar.

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Ich mache mir nicht zu hohe Hoffnungen, um durch eine Enttäuschung nicht allzu sehr niedergedrückt zu werden, selbst bei dem glücklichsten Erfolge wird meine Freude aber eine getrübt sein, weil ich sie mit keinem der Meinigen theilen kann. In der Freude hat man die Seinigen ja ebenso nötig als im Schmerze, ja noch nötiger, weil die Freude mittheilbarer ist. Mutter, ist es denn nicht möglich, daß Du mit Johanne und Armgart hierher kommst? Nur für wenige Tage. Ihr kennt die Residenz noch nicht, wie glücklich und stolz würde ich sein, wenn ich euch hier umherführen und euch zeigen könnte, was sie Schönes und Großartiges besitzt! Ich wage diese Fülle des Glückes kaum zu hoffen, und doch male ich sie mir fortwährend aus, denn kein Mensch würde dann glücklicher sein als ich. Macht es möglich!“

Der Pastorin traten die Thränen in die Augen.

„Mutter, Mutter, laß uns hinreisen!“ rief Armgart.

Die Pastorin schwieg.

Als aber Armgart aufsprang, die Arme um ihren Hals legte und ihre Bitte so innig, so schmeichelnd wiederholte, da schenkte sie alle Bedenken, welche in ihr aufgestiegen waren, von sich und sprach: „Ja, Kinder, wenn der Vater es gestattet — ich will mit ihm sprechen.“

Ihr Herz zog sie selbst ja nur allzu sehr nach dem Sohne.

Die beiden Mädchen jubelten laut auf. Nun gab es

Zum 27. Januar.

* Laasphe, 25. Januar 1898.

Mit gehobeneren Gefühlen noch, denn sonst, begeht in diesem Jahre das deutsche Volk seines Kaisers Geburtstag, den alle patriotisch Gesinnten als einen nationalen Festtag zu betrachten gewohnt sind. Es feiert ihn unter dem Eindrucke der bedeutamen, folgenreichen Ereignisse, die sich in Ostasien abspielten, unter dem Eindrucke der selbstbewußten Action, welche die deutsche Flotte, das Werkzeug der deutschen Regierung und des deutschen Kaisers, des obersten Kriegsherrn, dort eingeleitet hat. Diese Action zeugt ebensoviel davon, daß Deutschland gewillt ist, jede Ungebühr, die einem seiner Söhne auf fremdem Boden zugefügt ist, zu bestrafen, wie auch davon, daß es, unter weitestgehender Zielbewußtheit, sich die für seine zukünftige Entwicklung notwendigen Lebensbedingungen zu schaffen den Willen und die Macht hat, daß es nicht mehr das Aschenbrödel unter den Völkern spielen, sondern sich seinen „Platz an der Sonne“ sichern will. Und wenn bei dem Unternehmen, das augenscheinlich mit ebensoviel Umsicht wie Entschlossenheit angegriffen worden ist, wirklich etwas Gefahr sein sollte, so möge das deutsche Volk eingebend des Dichtervortes sein:

„Und sehet ihr nicht das Leben ein.
Nie wird auch das Leben gewonnen sein!“

Und das deutsche Volk in seiner Mehrheit und seinem besten Theile ist mit dem Herzen bei diesem großen, kühnen und zugleich klugen Unternehmen, das seinem nationalen Empfinden einen so mächtigen Impuls giebt, das es mit dem Bewußtsein erfüllt, daß der Deutsche ein Recht auf jenen Stolz hat, mit welchem der Römer sein „Civis Romanus sum“ sprach, und welchen der Briten bereits seit Jahrhunderten beibehalten durfte. Und für dies stolze Gefühl werden wir am 27. Januar dem Kaiser Wilhelm II. Dank wissen, der mit kraftvoller Hand, wie mit übertragener Erkenntnis das Erbe seiner Väter zu wahren und zu mehren gewillt ist, der die Weisheit der Staatsmänner und die Macht, die ihm in seiner gewaltigen Armee zur Verfügung steht, dem Wohle des Vaterlandes dienbar zu machen weiß.

Und das Vertrauen seines Volkes trägt ihn. Mag die eigenartige scharf ausgeprägte Individualität des Herrschers in einzelnen seiner Kundgebungen hie und da zu kritischen Betrachtungen Anlaß geben, mag der Monarch, wie jeder Mensch, dem Irrthum unterworfen sein; — die feste Ueberzeugung wurzelt tief im deutschen Volke, daß sein hochbeachteter und hochgeachteter Herrscher vom idealsten Willen, das durch eine mit den Jahren steigende und sich vertiefende Erkenntnis der realen Faktoren im Leben der Völker corrigiert wird, befehlt ist, daß er nur die Größe seines Landes im Auge hat und die Liebe seines Volkes als seinen schönsten Lohn erstrebt. Und daß er diese besitzt, das wird auch an seinem Ge-

für sie kein Hindernis mehr, selbst die für die Vorbereitungen zur Reise so kurz bemessene Zeit erregte keine Bedenken in ihnen, denn vor ihnen lag noch ein Tag und eine Nacht.

„Unsere Toilette bringen wir heute noch in Ordnung!“ rief Johanna. „Wie schön, daß wir unsere neuen Kleider noch nicht einmal getragen haben!“

„Und unsere Hüte sind auch noch neu,“ ergänzte Armgart. In wenigen Stunden wollte ich zur Reise gerüstet sein!“

Sie hatte Recht. Jedes Frühjahr und jeden Sommer brachten die beiden Mädchen ihre bescheidene Toilette in die beste Ordnung, in der frohen Hoffnung, sie benutzen zu können, allein der Sommer schwand meist dahin und die neuen Kleider blieben unangerührt hängen, denn in dem Pfarrhause gab es keine Gesellschaften und Vergnügungen, die eine besondere Toilette verlangt hätten, und die Festlichkeit bestand darin, daß sie zweimal in die Kirche gingen und des Nachmittags des Gartens blickten.

„Ich zittere vor Freude bei dem Gedanken, Gotthelf wiederzusehen!“ rief Johanna.

„Er muß uns Alles — Alles zeigen, was die Residenz Schönes bietet,“ fiel Armgart ein. „Und wie stolz ich sein werde, wenn ich im Theater an seiner Seite sitze!“

Aufjubelnd klatschte sie in die Hände.

„Kinder, jubelt nicht zu früh, ich befürchte, daß der Vater es nicht gestatten wird!“ mahnte die Mutter.

„Ich bitte ihn so lange, bis er es gestattet!“ rief Armgart. „Ich verspreche ihm, daß er nie — nie wieder die geringste Ursache der Unzufriedenheit durch mich

habe,“ sagte sie mit einem Ausdruck, der in dem vieltausendstimmigen Rufe:

„Es lebe der Kaiser!“

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 24. Januar 1898.

Der Deutsche Reichstag verhandelte in vergangener Woche über den Etat des Reichsamtes des Innern, dem neuerdings Graf Posadowsky als Nachfolger v. Bötticher's vorsteht. Durch eine neue Indiscretion hatte das socialdemokratische Hauptblatt, der Vorwärts, Kenntniß von einem wichtigen Schriftstück erhalten, durch welches der neue Staatssecretär eine Umfrage bei Behörden und Privaten veranlaßte, in wie weit es sich empfehlen würde, schärfere gesetzgeberische Maßregeln gegen den Terrorismus ausländischer Arbeiter gegen nichtausländische, weiterarbeitende erregt, bei den National-Liberalen, der Reichspartei und bei den Conservativen Beifall gefunden, während die Presse der andern Parteien in mehr oder weniger scharfer Weise auf die Bedenken hinwies, die eine Verschärfung der in dieser Beziehung schon bestehenden gesetzlichen Bestimmungen habe. Die Social-Demokratie und die freisinnige Linke will überhaupt keinerlei Aenderung der jetzt bestehenden rechtlichen Lage; das Centrum wird an dem Arbeiterschutz entschieden festhalten, gegen dem sich so manche offene und noch mehr geheime Angriffe richten. Der Antrag des Centrums betreffs besserer Schutzes gegen die Unfittlichkeit wurde in längerer Berathung erörtert; aus den Reden auch solcher Politiker, die der früheren Vorlage feindlich gesinnt waren, konnte man mit großer Wahrscheinlichkeit entnehmen, daß dies Mal etwas zu Stande kommen werde; in der Auffassung des Grundgedankens trat eine viel größere Uebereinstimmung hervor als früher, offenbar Dank den traurigen statistischen Erfahrungen, die sich mehr und mehr dem beobachtenden Politiker aufdrängen. Zumal hat es der Abg. Noeren verstanden, durch seine überzeugenden Ausführungen manchen bisherigen Gegner des Centrums-Vorschlages umzustimmen.

Am Montag nahm das Preussische Abgeordnetenhaus die allgemeine Veranlagung des Staatshaushalts-Etats auf, bei welcher Gelegenheit die Partei-Medner Wünsche bezüglich mancher Einzelheiten in den Sonder-Etats vorzubringen pflegen. Dabei wurde vom Centrums-Abgeordneten v. Strombeck die Forderung aufgestellt, daß mehr für Kulturwerke und Arbeiterfürsorge geschehe. Den bei der Eisenbahn-Verwaltung hervorgetretenen Mißständen müsse man unter anderm durch Aufbesserung der Gehälter der untern Beamten entgegenwirken, ebenso durch die bessere Regelung der Dienststunden, ein Gedanke, den auch der Abg. Richter in seiner wiederum bedeutenden Etats-Rede aufnahm.

Aus den Reichslanden ist eine merkwürdige Erscheinung zu verzeichnen. Dort hatte bisher ein Katholik, ein ein-

haben soll, ich will, wenn wir zurückgekehrt sind, Alles, Alles, was er verlangt thun! Ich schmeichle ihm, ich umklammere seinen Hals und gebe ihn nicht eher frei, als bis er uns seine Einwilligung gegeben hat.“

„Kind, Du weißt, daß er schwer umzustimmen ist, wenn er einmal nein gesagt hat,“ warf die Pastorin ein.

„Dieses Mal kann er nicht nein sagen,“ fuhr Armgart in freudigster Hoffnung fort. „Auch ihr müßt eure Bitten mit den meinigen vereinen, ich will auch ein ganzes Jahr lang nicht ein einziges Mal das Haus verlassen.“

„Armgart, wenn des Vaters Einwilligung durch Opfer zu erlangen wären, so würde ich vor keinem zurückschrecken,“ entgegnete Magdalena.

„Dort kommt der Vater!“ rief Johanne und unwillkürlich zuckte sie zusammen.

Die lange Gestalt des Pfarrers wurde in dem Hauptgange, der zu der Laube führte, sichtbar.

„Mutter, bitte ihn sogleich, wenn er hierher kommt,“ bat Armgart fast flüsternd.

„Nicht jetzt, nicht sogleich — ich muß erst Alles überlegen,“ gab Magdalena zur Antwort.

„Doch, doch,“ drängte Armgart. „Wenn der Vater im Garten spazieren geht, ist er stets in der besten Stimmung. Sieh, er bleibt bei dem Gemüsebeete stehen, welches wir heute von allem Unkraut gereinigt haben, das wird ihn freuen. Wir müssen ja auch Zeit haben, uns auf die Reise vorzubereiten.“

Magdalena schwieg; der Ausdruck ihres Gesichtes war halb verlegen und halb ängstlich.

Der Pfarrer näherte sich der Laube und Armgart hatte ihn ganz richtig beurtheilt, denn sein Gesicht erschien weniger streng und ernst. Er liebte die Wärme

gewandelter Jagen. Altdeutsch, das Unterstaatssecretariat für den Cultus inne, eine Bezeichnung dieses Amtes, wie sie der katholischen Mehrheit der Landes-Bevölkerung entsprach.

Die Frage des Schicksals der Marinevorlage macht andauernd wieder dem Reichstage, noch sonst jemand wirklich ernste Kopfschmerzen mehr. Aus der Mitte der ausschlaggebenden Centrumpartei mehren sich die Stimmen für eine Annahme der Verstärkung unserer Kriegsflotte, und die vereinzelter Stimmen, welche sich dagegen wenden, kommen hiergegen nicht auf. Offen ist heute nur noch, ob dieser Reichstag bereits eine geeignete Steuer beschließen wird, welche wenigstens einen Theil der Kosten deckt. Ein Gesammtvorschlag wegen Einrichtung von vierzehntägigen Dampfer-Verbindungen mit Ostasien ist dem Reichstage nun ebenfalls zugegangen. Aus Ostasien selbst liegt sonst etwas besonderes nicht vor, auch die übrigen Großmächte verhalten sich ruhig, und der von englischer Seite angezeigte Wirrwarr scheint sich somit in eitel Wohlgefallen auflösen zu wollen. Ankündigungen von umfangreichen Kohnkämpfen, die für dies Jahr beabsichtigt werden, sind bereits laut geworden. Hoffentlich denken die beteiligten Kreise an die Streiks vor zehn Jahren. Damals war auch in Handel und Wandel einige Besserung eingetreten, die aber durch die unüberlegten Massen-Ausstände schnell wieder vernichtet wurde.

Der Sprachenkampf zwischen Deutschthum und Czechen thum wird jetzt im böhmischen Landtage weiter durchgeführt. Statthalter Coudenhove machte endlich Mittheilung davon, wie die Regierung, eventuell auf gesetzlichem Wege, die Sprachen-Frage zu regeln beabsichtigt. Es sollen demnach, wie schon früher von deutscher Seite vorgeschlagen worden war, die verschiedenen Sprachgebiete abgegrenzt werden, ein rein czechisches, ein rein deutsches und ein gemischtes. Diese Abgrenzung soll maßgebend sein für die Sprache des innern Verwaltungsdienstes. Dem deutschen Wunsche, die deutsche Sprache als das Mittel allgemeiner Verständigung innerhalb der Gesamtverwaltung gesetzlich festzusetzen, wird nicht nachgegeben werden. Böses Blut hat unter den Deutschen die Ankündigung gemacht, wonach in ganz Böhmen jeder mit den Behörden in derjenigen beider Sprachen soll verkehren können, die er verlangt. Daß dabei die Czechen den Vortheil haben, ergibt sich aus der Sache selbst. Ebenso würden sie den Vortheil haben, wenn die Bestimmung durchgeführt wird, daß in den böhmischen Mittelschulen beide Sprachen pflichtmäßig sein sollen. Die Deutschen wollen von dem Czechischen nichts wissen, weil dessen Kenntniß ihnen keine Vortheile bringt, während die Czechen wirtschaftlich darauf angewiesen sind, deutsch zu können. Die Großgrundbesitzer des böhmischen Landtages, die gern vermitteln möchten, sind den Deutschen gegenüber in einer ungünstigen Lage, insofern es ja auch der Großgrundbesitzer war, der im Reichsrath die Opposition mündet machen wollte. Das wird ihm nicht vergessen. Dafür, daß es unter der czechischen Bevölkerung Prag's fortgesetzt bedenklich gährt, ergeben sich von Zeit zu Zeit Anzeichen, so die Mißhandlungen farbentragender deutscher Studenten, deren Dasein an sich der Prager Bürgermeister im Landtag als eine Provocation zu bezeichnen wagte, da er sonst von aufreizenden Handlungen der Studenten nichts zu berichten wußte. Das Forbieten wurde von den Czechen als ein unerhörtes Privilegium bezeichnet; die Czechen wollen nicht dulden, daß zum Schutze der überfallenen Studenten der Polizei-Apparat in Bewegung gesetzt wird. Die deutschen sollen also wohl vogelfrei sein. Kein Wunder, wenn die deutschen Studenten wiederum einen solchen Exodus aus Prag in's Auge fassen, wie er vor fast fünf Jahrhunderten zum großen wirtschaftlichen Nachtheil Prag's stattfand, als die slavische Selbstüberhebung und Racenverheerung den Deutschen den Aufenthalt an der von ihnen geschaffenen Kulturstätte unmöglich machten.

Des Versteckenspiels, das die Regierung in Frank-

reich in der Dreifus-Angelegenheit noch immer weiter treibt, wird jetzt auch denen zuviel, die bisher unter Opferung des eigenen Verstandes immer mitgeschrien haben: Keine Revision, auch nicht den allerersten Schritt dazu; denn es handelt sich um die Ehre der Armee! Anfangs voriger Woche interpellirte der Abgeordnete Cabanac wegen eines plötzlich neu aufgetauchten angeblichen Schuldbeweises gegen Dreifus. Von diesem Ver rüth soll nämlich ein nach seiner Verurtheilung auf dem Transport nach seinem Verbannungsorte abgelegtes Schuldgeldstück vorliegen. Existirt dieses Geldstück wirklich, dann kann man gewiß nicht einsehen, warum der Kriegsminister sich weigern konnte, dasselbe bekannt zu geben. Hier spielt doch die Ehre der Armee, die Sicherheit des Landes keine Rolle, ein solches Geldstück müßte vielmehr dem ganzen Feldzug zu Gunsten Dreifus ein jähes und schmachliches Ende bereiten. Warum also hat man es nicht längst veröffentlicht und damit die Sache aus der Welt geschafft? Da kann man der Gattin und den Freunden des Dreifus nicht so ganz mißtrauen, wenn sie rundweg erklären, ein solches Geldstück existire nicht, könne nicht existiren, weil Dreifus stets auf seiner Unschuld bestanden habe. Es hat ganz den Anschein, als habe die Regierung sich jetzt gründlich seigefahren, wozu auch der Verzeihungsbefehl Melles's paßt, der erklärte, das ganze Cabinet würde zurücktreten, wenn die Kammer sofort in die Verabreichung der Anträge Cabanac's eintreten wolle. Statt der gewünschten langen Frist gewährte die Kammer aber nur eine Gnadenfrist bis Samstag; dann kommen wahrscheinlich in der Kammer die Puppen zum Tanzen. Auf den Straßen tanzen sie lange schon. Für Paris gab dazu den Anstoß eine Versammlung, welche die Antisemiten veranstalteten und die Anarchisten zu stören versuchten. Aus der Bewegung gegen Dreifus haben die Antisemiten eine allgemeine Bewegung gegen die Juden gemacht; Zerstörungen und Raubthaten an jüdischen Geschäften in Paris, Marseille, Algier und einer Reihe anderer größer französischer Städte sind die Folge davon. In Paris haben dadurch die verbrecherischen Elemente Muth bekommen, sich ebenfalls hervorzutreiben und in den Tumult zu mischen. Die Vorgänge sehen sich im ganzen so an, als ob in ihnen der Keim zu bedeutenden innern Unruhen stecke. Der Sturz des Ministeriums, das seine lange Dauer hauptsächlich dem St. Petersburger Erfolge verdankt würde aller Wahrscheinlichkeit nach das Zeichen dazu geben. Auch ist festgestellt, daß umfassende katholische Kreise sich den antisemitischen Tumulten angeschlossen haben, und ihre Anschauungen finden in katholischen Blättern Italiens getreuen Widerhall. Hand in Hand damit geht ein Anschmiegen vieler Katholiken an die liberale Regierung, die keineswegs so viel wahre Freunde mehr hat, als man vielleicht glauben mag und ein Blatt der Mallirten andeutet, indem es erklärt, „durch die Schurkei und die Perfidie der Intrigue empört,“ biete die „Masse“ von vorn herein ihre Hilfe dem Manne an, der endlich das „Zeichen zur Befreiung“ geben werde. „Melle kann dieser Mann sein; er braucht nicht ein Mal einen verwickelten Plan auszuarbeiten.“ Jene „Masse“, die auf den Straßen herumwühlt, erweckt in uns alles eher, als die Hoffnung auf eine „Befreiung“ Frankreichs — im Gegentheil!

England verhandelt gegenwärtig eifrig mit China, um auf dem Wege der Gewährung eines großen Anleihen Vorstufes von China wichtige Zugeständnisse zu erhalten. Unter diesen steht die Eröffnung des Hafens von Tientsin obenan; durch letztere will nämlich England das Sonderrecht Rußlands bezüglich des Hafens von Port Arthur werthlos machen. Dabei fühlt England sich so stark, daß es Tientsin keineswegs für sich allein verlangt, vielmehr den sämtlichen handelsreisenden Nationen geöffnet wissen will. Das gleiche verlangt und gewährt es bezüglich der bisher noch geschlossenen Schifffahrt auf dem Niesensflusse Yang-tse-Kiang.

Du, daß auch ich so leicht zu verblenden bin! Ich soll mich über das freuen, was mich mit Trauer erfüllt, weil es mir zeigt, daß mein Sohn sich immer weiter von dem rechten Wege entfernt!

„Jeremias!“ rief Magdalena vorwurfsvoll, sie mußte mit sich kämpfen, um die Thränen zurück zu halten. „Haha! Ist es nicht fast ein Hohn, daß mein Sohn für das Theater schreibt!“ fuhr Steinberg fort. „O, er geht vielleicht selbst noch zu der Bühne über, das Schauspielereleben ist ja ein lustiges, und wer den ersten Schritt gethan hat, dem wird auch der zweite nicht schwer werden.“

„Du urtheilst zu hart!“ fiel Magdalena ein. „Gottlieb wünscht so sehr, daß wir bei der Aufführung zugegen sein möchten. Jeremias — wir hoffen...“

„Was hoffet ihr?“ unterbrach sie der Pfarrer streng. „Vater, laß die Mutter und Johanna und mich nach der Residenz reisen,“ rief Armgart, indem sie an ihren Vater heran trat und schmeichelnd seine Hand erfaßte.

Der Pfarrer zog seine Hand zurück. „Darauf brauche ich Dir wohl keine Antwort zu geben,“ erwiderte er kalt.

„Jeremias, Du würdest uns durch Deine Einwilligung glücklich machen!“ rief Magdalena. „Die Kinder haben noch nichts vom Leben gesehen, gönne ihnen diese Freude, wir werden Dir immer dankbar dafür sein!“

Der Pfarrer warf einen strengen, strafenden Blick auf seine Frau, dann wandte er sich schweigend ab und schritt dem Hause zu.

„Vater! Vater!“ rief Armgart fast verzweiflungsvoll, weil ihr früher Traum vernichtet war, und wollte ihrem Vater nachsehen, um ihn noch einmal zu bitten.

Magdalena erfaßte ihren Arm und hielt sie zurück, sie wußte zu gut, daß keine Bitten im Stande waren, das Herz ihres Mannes zu rühren.

„Bleib hier,“ sprach sie leise mit bebender Stimme.

Die Conservativen Spaniens haben sich, nachdem eine Zeit lang ihre Einigung in Aussicht stand, jetzt endgültig wieder in zwei Gruppen gespalten. Silvela ist zum Führer, der einen, aus seinen bisherigen Anhängern und einem gewissen Zuwachs bisheriger Canovisten bestehenden Gruppe, ernannt worden. Wenn diese Gruppe Romero Robledo und General Weyler ausdrücklich ausschloß, so war das nur ein formeller Schritt, denn die beiden letzteren stehen noch immer im Vordergrund des politischen Interesses und sind naturgemäß gar nicht geneigt, sich Silvela als Führer unterzuordnen. Romero Robledo hat seinerseits einen Schritt gethan, der als Seitenstück zu dem Protest Weyler's angesehen werden kann. Er richtete nämlich an die Regierung einen Protest gegen den Verfassungsbruch, der darin liegt, daß sie über die Cortes hinweg, ohne dieselben zu befragen, Cuba die Autonomie verliehen und so das Mutterland um große Rechte gebracht hat. Auf Cuba selbst erhebt sich lebhafter Einspruch der Spanier treuen Bevölkerung gegen die Loskrennung von Spanien durch die Autonomie; selbst Offiziere betheiligen sich an den Kundgebungen gegen den Gouverneur Blanco und lassen Weyler hochleben. Das Cabinet Sagasta hat allen Anlaß, diese Vorgänge harmloser darzustellen, als sie wirklich sind, und thut darin auch sein Möglichstes.

Plandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Der Verband deutscher Privat-Feuerversicherungsgesellschaften hat beschlossen, sich demnach mit einer Denkschrift an die Regierung sämtlicher deutschen Bundesstaaten zu wenden, um ein Verbot der selbstentzündlichen Phosphorhölzer, der altmodischen Schwefelhölzer, zu erzielen. Dieser Schritt ist selbstredend aus dem eigentlichen Interesse dieser Gesellschaften hervorgegangen, denn die Zahl der Brandstiftungen, welche auf den Gebrauch oder Mißbrauch dieser alten Phosphorhölzer zurückzuführen sind, ist noch immer eine ganz erhebliche und belastet das jährliche Budget der Feuerkassen mehr als man im großen Publikum glauben möchte. Aber ein radikales Verbot der sog. Schwefelhölzer wäre jedoch auch im Interesse der Leute, die keine Aktien irgendwelcher Feuerversicherungsgesellschaft ihre eigenen nennen. Die Unfälle, die durch Selbstentzündung, namentlich aber durch das Spielen der Kinder mit diesen Zündhölzchen entstehen, sind außerordentlich zahlreich. Die Ziffer der Brandstiftungen, welche lediglich auf das Konto der buntstichigen Hölzer kommen, ist Jahr für Jahr bedeutend, ebenso die Ziffer der hierdurch herbeigeführten Verletzungen, Gesundheits-schädigungen und Todesfälle.

Freilich können alle diese Gefahren durch andere Zündhölzer, die sog. Schwefelhölzer, auch herbeigeführt werden, allein es ist doch ein gewaltiger Unterschied dazwischen, ob ein Streichholz an jeder rauhen Fläche entzündet werden kann oder nur an einer bestimmten, besonders dazu hergerichteten. Auch fällt die Gefahr der Selbstentzündung bei diesen schwefeligen Hölzern ganz weg. Daß sie auch weit angenehmer im Gebrauch sind, und die Räte nicht mit dem unausgeheilten Geruch belästigen, sei nur nebenher erwähnt, denn eine allgemeine Würdigung dieses Umstandes würde allein schon genügt haben, um diese Hölzer gänzlich außer Gebrauch zu setzen. Wer jedoch trotz aller dieser Gründe der lieben Gemüthsheit wegen nicht von der Verwendung der häßlichen und gefährlichen Streichhölzer ablassen kann, der steht sich vielleicht zur Ueberwindung eines alten Schlenkrians veranlaßt, wenn er etwas Näheres über die Fabrication seiner Feuer und Licht spendenden vertrauten Hausfreunde erfährt.

Die Herstellung der Schwefelhölzer, die im Jahre 1833 begann, erfordert feinerlei complicirte Fabrication, sie ist einfach, wie das Zündholz selbst und kann in die Kategorie der Hausindustrie gerechnet werden. Aber sie hat unter allen Umständen schwere Gesundheits-schädigungen der in ihr beschäftigten Arbeiter im Gefolge, die hervorgerufen werden durch das unvermeidliche Einathmen von Phosphordämpfen. Häufig treten die Erkrankungen schon nach einer Arbeitsdauer von 3-5 Wochen, am meisten aber nach einer solchen von 2-6 Jahren ein. Vor dieser Krankheit schützt kein Alter, die kräftigste Constitution muß ihr erliegen. Die Phosphorentose ergreift in der Regel zuerst die Nieren. Es müssen dann, um Einhalt zu thun, die angesehnen Theile, häufig ganze Stücke des Unter- und Oberleibes operativ entfernt werden, was furchtbare Entstellungen verursacht, ohne daß dadurch eine volle Birkung für Heilung gegeben wäre, denn häufig treten Rückfälle ein.

Armgart und Johanna weinten und auch in das Auge ihrer Mutter drängten sich Thränen, obgleich sie an der Seite ihres Mannes gelebt hatte, auf so manche Freude und so manchen Wunsch zu verzichten.

„Der Vater gönnt uns keine Freude!“ rief Armgart in dem Schmerze der vernichteten Hoffnung.

„Armgart!“ fiel die Mutter vorwurfsvoll ein.

„Darf ein Kind solche Worte sagen!“

Und doch konnte ihr Herz der Tochter nicht Unrecht geben. Das jugendliche Blut vermochte nicht so schnell und leicht zu verzichten; wie viel Kämpfe hatte sie durchgemacht, ehe sie dahin gelangt war.

„Kinder, wir haben zu schnell eine Hoffnung in uns aufkeimen lassen,“ fuhr sie beruhigend fort. „Ich sehe jetzt selbst ein, daß es Thorheit war. Die Zeit wäre ohnehin zu kurz gewesen. Wir dachten nur an die Reise, aber nicht daran, daß wir auch hier hätten Vorkehrungen treffen müssen. Nun seid vernünftig, das Leben liegt vor euch, was euch heute versagt ist, könnt ihr noch hundertmal genießen.“

Es ist sehr leicht, einem jungen Herzen, welches einen heißen Wunsch begraben soll, zuzurufen, vernünftig zu sein, aber es ist sehr schwer, es wirklich zur Vernunft zu bringen.

Auf die beiden Mädchen wirkten die Worte ihrer Mutter sehr wenig beruhigend, sie weinten sogar noch lauter.

Eine Stunde später eilte Armgart mit verweinten Augen zu dem kleinen Doktor, um ihm zu sagen, daß sie ihn nicht begleiten könnten, weil ihr Vater es nicht gestattete.

„Kind, das wußte ich vorher,“ entgegnete Esseg. „Haha! Dein Vater verdammt ja das ganze Theater und nun hat Gottlieb sogar für dasselbe geschrieben, das verzeiht er ihm nie. Nun, ich werde Gottlieb sagen, wie gern ihr gekommen wäret.“

(Fortsetzung folgt.)

und schien sich an diesem Tage deshalb doppelt wohl zu fühlen.

Magdalena trat ihm entgegen. Sie hatte sich ein Herz gefaßt.

„Ich wollte Dich soeben holen, weil der Morgen so schön ist,“ sprach sie und versuchte zu lächeln, obgleich ihr Herz fast hörbar laut schlug.

„Ja, er ist schön,“ wiederholte der Pfarrer.

„Jeremias, ich habe soeben diesen Brief erhalten — bitte, lies ihn.“

„Von wem ist derselbe?“ fragte der Pfarrer.

„Von Gottlieb.“

Die Brauen des Pfarrers zogen sich zusammen, seine Hand zitterte, den Brief in Empfang zu nehmen, sein Gesicht hatte mit einem Male wieder den strengen, harten Ausdruck genommen.

„Ich bitte Dich,“ lies ihn,“ wiederholte Magdalena.

„Wozu?“

„Er wird Dir Freude machen.“

Der Pfarrer zögerte auch jetzt noch, endlich nahm er den Brief schweigend und las ihn.

Die Augen seiner Frau und seiner beiden Töchter waren auf sein Gesicht gerichtet, damit ihnen auch der leiseste Ausdruck einer Freude nicht entgehe; sie hielten unwillkürlich den Athem an, denn von dieser Minute hing Alles für ihren Wunsch ab.

Und das Gesicht Steinberg's veränderte sich nicht, seine Lippen schienen sich noch fester auf einander zu schließen.

„Worüber soll ich mich freuen?“ fragte er endlich, indem er die Hand, welche den Brief hielt, langsam niederstinken ließ.

„Jeremias, freut es Dich nicht, daß ein Schauspiel Gottlieb's — das erste, welches er geschrieben — auf der ersten Bühne der Residenz zur Aufführung kommt?“ rief Magdalena.

Um den Mund des Pfarrers zuckte es bitter.

„Darauf soll ich mich freuen!“ rief er. Glaubst

In den u
Siechthum
werthen
auf sich
holzindust
vorrichtung
beiter zu
sie jedoch
Familien
Schweifel
lation der
treten.

Jeden
auf den
der im
in die
Gebrauch
ist ja auf
Padet zu

— W

Berlin 11
kurz nach
Man zählt
spricht. D

nicht fest
wagen im
sonenwagen
von den m
sind festge
dene erlitt
Köpfe gän
eines Pass
Umleitung

— Ein

Burche er
stahl einen
M., sowie
und ist mo

— J

Beckelberg
bekannt.

— W

Berlin ge
Jahres sich
Kriminalp
mit seiner
Dienststun
bis zu 800
geteilt hat.

— Sel

rinnen d
Kinder fla
Bittern am
und die G
Schülerin
gebracht u
unter den
daß es sich
wie beim

— Ein

diesen Tage
Gaarbrüde
im Gewicht
die ganze
ihren neuen

— Bri

der zu den
Kohlengrub
riß das G
Grund des
der verungl

— In

worden sein
die von K
Grenze zwis
diesem ist

— Vor

Wache sind
sterblichkeit
Auswander

— Laasp

ung der S
der Gas-
eingehenden
und empfah
lagen schon
daß er die
sich verpflich
wie das G
zur Einreich
wären mi
von Offerte

— Grndtel

stiffenen S
Delegierten
Nummer.

— Grndtel

Rindviehbes
Klaunenfeuch

— (Ma

die „Deutsch
Samburg w
Auf die An
darunter ein
von dieser F
schreiben, d
führen wir
der heutigen

— Für die zu
wäre ich mi
Bin gelernt
Stellung.

— Ich

Tausend St

nachdem eine
echt endgültig
ist zum
ängern und
bestehenden
ppe Romero
schloß, so
die beiden
s politischen
geneigt, sich
co Robledo
Seitenstück
kann. Er
rotest gegen
sie über die
aba die Au-
um große
um lebhafter
gegen die
mie; selbst
n gegen den
leben. Das
änge harm-
thut darin

var.

gesellschaften
in die Regie-
um ein
almosinischen
strebend aus-
gegangen, denn
h oder Miß-
ind, ist noch
e Budget der
rauben möchte.
re jedoch auch
her Feuerver-
e, die durch
n der Kinder
lich zahlreich.
s Conto der
uend, ebenso
Gesundheits-

Zündhölzchen,
allein es ist
Streichholz an
an einer be-
de Gefahr der
weg. Daß
die Rase nicht
nebenher er-
tandes würde
her Gebrauch
eben Gewohn-
und gefähr-
t zur Ueber-
er etwas Nä-
endenden ver-

1833 begann,
e einfach, wie
Hausindustrie
in schwere
eiter im Ge-
e Einahmen
en schon nach
er nach einer
t schätzte kein
die Phosphor-
müssen dann,
ganze Städte
was fürchter-
e volle Wirt-
rückfälle ein.

uch in das
obchon sie
f so manche
a.

ief Armgart

esvoll ein.

nicht Unrecht
t so schnell
e hatte sie

ung in uns
„Ich sehe
Zeit wäre
nur an die
hätten Vor-
häftig, das
gt ist, könnt

gen, welches
urufen, ver-
wirklich zur

Worte ihrer
fogar noch

t verweinten
fagen, daß
ter es nicht

ffeg. „Gaha!
und nun hat
verzeiht er
wie gern ihr

ng folgt.)

In den meisten Fällen hat die Erkrankung ein langes, trauriges Siechtum und schließlich den Tod zur Folge. Diese bellagenden Zustände haben wohl die Aufmerksamkeit der Regierungen auf sich gelenkt. Die Beschäftigung von Kindern in der Schwefelholzhölzchenindustrie ist verboten worden, eine lange Reihe von Schutzvorrichtungen hat man anempföhlen, um die Gefahr für die Arbeiter zu verringern. Ganz beseitigen können solche Vorschriften sie jedoch nicht, und die Phosphorvergiftung einzelner und ganzer Familien wird erst dann aufhören, wenn die Nachfrage nach den Schwefelhölzchen vollständig schwindet und Verbrauch und Fabrikation der Hölzer ohne Schwefel und Phosphor an deren Stelle treten.

Jedenfalls wird es am besten sein, wenn das Publikum, ohne auf den Erlaß des angestrebten Verbotes zu warten, die Beseitigung der in mehrfacher Beziehung schädlichen alten Streichhölzer selbst in die Hand nimmt. Die Mehrausgabe, die durch den alleinigen Gebrauch der noch schwedischen Art hergestellten Zündhölzer entsteht, ist ja außerordentlich geringfügig. Kauft man doch ein ganzes Paket zu zehn Schachteln schon für zehn Pfennige.

Kurze Mittheilungen.

— **Wanne**, 24. Jan. Der Berlin-Köln Schnellzug (ab Berlin 11,55 Nachts, in Köln 12,17 Mittags) ist heute Morgen kurz nach 10 Uhr im benachbarten Bahnhof Herne entgleist. Man zählt viele Tote und Verwundete. Die Geleise sind gesperrt. Die Entgleisung wurde dadurch verursacht, daß die Weiche nicht fest anlag, so daß Locomotive und ein nachfolgender Güterwagen im Seitengeleise fuhren, der dritte Wagen aber, ein Personenzug, auf dem Geleise geradeaus weiterfuhr. Dieser wurde von den nachfolgenden Wagen umgeworfen und zerstört. Bis jetzt sind festgestellt vier Tote und zehn schwer Verwundete; verschiedene erlitten Verletzungen am Kopfe. Zwei Toden waren die Köpfe gänzlich vom Rumpfe getrennt; eine Frau, die Ehefrau eines Passagiers, wird noch vermisst. Der Verkehr wird durch Umleitung aufrechterhalten.

— Ein bei einem Obersten in Köln bediensteter gewesener Burche erbrach während dessen Abwesenheit ein Schreibpult und stahl einen großen Geldbetrag und ein Sparbüchlein über 12 000 Mk., sowie Coupons in Höhe von 3000 Mk. Der Dieb entfloh und ist wahrscheinlich ins Ausland entkommen.

— In einem Magdeburger Blatt geben Schneidermeister Beckelberg und Frau „hoch erfreut“ die Geburt des 23. Kindes bekannt.

— Wegen unerhörter **Heiratschwindelen** wurde ein aus Berlin gebürtiger Schlossergeselle, welcher seit Oktober vorigen Jahres sich unangemeldet in Hamburg aufhielt, von der dortigen Kriminalpolizei verhaftet. Der Schwindler soll im Einverständnis mit seiner Ehefrau, welche mit drei Kindern in Berlin lebt, mit Dienstmädchen Bekanntschaften angeknüpft und ihnen Summen bis zu 800 Mark abgeschwindelt haben, die er mit seiner Frau geteilt hat.

— Seltsame Krankheitserscheinungen treten unter den **Schülerinnen** der dritten Mädchenschule in Braunsdeweg auf. Die Kinder klagen plötzlich über Kopfweh, werden dann von einem Zittern am ganzen Körper befallen, der Kopf sinkt auf die Bank und die Glieder werden steif. In mehreren Fällen mußten die Schülerinnen mittels Sanitätswagens nach der ersten Wohnung gebracht werden. Bis Montag waren vierzehn Schülerinnen unter den geschilderten Erscheinungen erkrankt. Man nimmt an, daß es sich um einen unüberwindlichen nervösen Nachschlafungsstreb wie beim Weistanz handle.

— Eine **Bauverschiebung** nach amerikanischer Art wird in diesen Tagen an dem Heintunntunnel bei Dedden auf der Bahnstrecke Saarbrücken-Neunkirchen vorgenommen. Dort wird eine Brücke im Gewicht von 70 000 kg um 35 Meter nach Westen verschoben; die ganze Brücke wird durch untergeschobene eiserne Wagen an ihren neuen Bestimmungsort gebracht.

— **Bräufel**, 22. Jan. (Grubenunglück.) Als die Arbeiter der zu den Echarbonnages Berges gehörigen in Basenes gelegenen Kohlengrube „Bonno Espérance“ aus der Grube befordert wurden, riß das Seil des Förderlores. 15 Arbeiter wurden in den Grund des Schachtes geschleudert und getödtet. Die Leichen der verunglückten Bergleute sind geborgen worden.

— In verschiedenen Flüssen Labradors soll **Gold gefunden** worden sein. Die geologische Bildung Labradors ist dieselbe wie die von Klondyke. Ost-Labrador gehört zu Neufundland. Die Grenze zwischen dem kanadischen Labrador und dem neufundländischen ist niemals bestimmt festgestellt worden.

— **Bombay**, 21. Jan. (Die Pest.) In der vergangenen Woche sind hier 651 Personen der Pest erlegen. Die Gesamtsterblichkeit in dieser Zeit belief sich auf 1540 Todesfälle. Die Auswanderung aus der Stadt nimmt zu; die Geschäfte stoden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 21. Jan. In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats hielt der Gas- und Wasserwerksdirektor Herr Lenke aus Lennep einen eingehenden Vortrag über die Anlage einer Gasanstalt hier selbst und empfahl zum Schluß dringend die Anlage einer solchen. Es lagen schon 2 Projekte vor. Herr Mühlensbesitzer Strad erklärte, daß er die Anlage einer elektrischen Beleuchtung beabsichtige und sich verpflichtet, das elektrische Licht zu demselben Preise abzugeben wie das Gasglühlicht. Hierauf wurde beschlossen, Herrn Strad zur Einreichung von Offerten eine Frist von 2 Monaten zu gewähren und gleichzeitig noch auswärtige Firmen zur Einreichung von Offerten bezügl. Anlage von Gasanstalten aufzufordern.

— **Gründetrad**, 25. Januar. Unser Bericht über den am vergangenen Sonntag im hiesigen Witzgenstein Hof abgehaltenen Delegiertenkongress der nationalliberalen Partei folgt in der nächsten Nummer.

— **Gründetrad**. Laut amtlicher Bekanntmachung ist unter dem Rindviehbestand des Gafwirts Klein zu Lügell die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Verschiedenes.

— (**Kaufmannsleude**.) Unter dieser Ueberschrift berichtet die „Deutsche Handelsnachricht“: Von einer größeren Firma in Hamburg wurde zum Jahreswechsel ein Adressenrevisor gesucht. Auf die Anzeige meldeten sich nicht weniger als 114 Bewerber, darunter ein großer Theil gelehrter, stellerloser Kaufleute. Aus den uns von dieser Firma freundlich zur Verfügung gestellten Bewerbungs-schreiben, die in unserer Schriftleitung eingegeben werden können, führen wir folgende Stellen an, die eine erschütternde Sprache von der heutigen traurigen Lage der Handelsgehilfen reden: „Für die zuverlässige, prompte und correcte Beschreibung der Adressen wäre ich mit 3 Mk. das Tausend voll aufzufrieden.“ „... Bin gelehrter Materialist, 25 Jahre alt und gegenwärtig außer Stellung. Ich biete 1000 Stück für 2,50 Mk. an.“ „Ich bin 23 Jahre alt, seit Oktober 1896 ohne Stellung. Tausend Stück 2 Mk. bis 2,50 Mk.“ „... Meine

Bedingung ist für 1000 Adressen 2 Mk., eventuell auch noch etwas weniger.“

Die Festlegung des Preises überlasse ich Ihnen, da es mir hauptsächlich um Beschäftigung zu thun ist und ich sonst verhungern muß.“ Preis nach Uebereinkunft 2,50 bis 4 Mk. das Tausend. Mit der höflichen Bitte um Berücksichtigung, da ich lange Zeit ohne Beschäftigung bin, zeichne ich mich... Für 1000 Adressen würde ich 1,50 Mk. verlangen, da es mir darum zu thun ist, so bald als möglich irgend einen Verdienst zu finden, wenn derselbe auch noch so gering sein sollte, da ich gänzlich mittellos bin. Sollte Ihnen der erwähnte Betrag noch zu hoch sein, so bin ich gern bereit, auch mit einem geringeren Honorar vorlieb zu nehmen. Mein Alter ist 23 Jahre und bin ich im Besitze des Berechtigungscheines zum einjährigen Dienste.

Derartig tief bellagenden Zustände zeigen die Folgen des Drängens zum Kaufmannsstande und die dadurch bedingte Ueberfüllung und Unterbietung. Ein Handwerker zu erlernen gilt dem Mittelstande nicht mehr für standesgemäß, Kaufmann muß der Junge werden. Als Handwerker würde er kein Fortkommen finden, als Kaufmann wird er zum Kaufmann. Wir meinen, Aufgabe des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes sollte es sein, mit lauter Stimme vor der Ueberfüllung des Handlungsgehilfen-Standes zu warnen, damit das Proletariat in diesem Stande diesem nicht zur hemmenden Fessel wird.

— **Kreuzotternfang** im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Delnsitz. Im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Delnsitz einh. der Städte Delnsitz, Aborf und Martneutirchen sind im Jahre 1889: 2140, 1890: 3378, 1891: 2513, 1892: 2480, 1893: 2941, 1894: 3964, 1895: 2655, 1896: 3294 und 1897: 2073 Kreuzottern gefangen, sowie getödtet und für jedes Stück 1889 50 Pf., 1890 30 Pf. und seit 1891 für jedes Stück 20 Pf. Prämie, insgesamt also: 1070 Mk. 1889, 1013 Mk. 40 Pf. 1890, 502 Mk. 60 Pf. 1891, 496 Mk. 1892, 588 Mk. 20 Pf. 1893, 612 Mk. 80 Pf. 1894, 530 Mk. 80 Pf. 1895, 658 Mk. 80 Pf. 1896, 327 Mk. 85 Pf. 1897, gleich 5755 Mk. 45 Pf. ansbezahlt worden.

— **Aus dem amerikanischen Nordwesten**. Dawson City, die goldene Stadt am Klondykeflusse, ist von unabwiderbarer Hungersnoth bedroht. Einen genauen Bericht über die Lage zu erhalten, ist unmöglich. Der Telegraphendraht verbindet die Stadt noch nicht mit der Civilisation und irgendwelche Nachrichten brauchen mindestens 5 Wochen, um an die Küste zu gelangen. Ueber den wirklichen Zustand weichen die Berichte von einander ab, jedoch scheint es sicher zu sein, daß im Februar oder spätestens März Dawson City sich in größter Noth befinden wird.

Es wird unmöglich sein, Noth dorthin ausreichende Hülfen zu bringen, es ist daher das Lösungswort ergangen, daß alle diejenigen, welche nicht genügend Lebensmittel besitzen, die Stadt in ihrem eigenen Interesse verlassen sollen.

Der nächste Platz, wo Lebensmittel erhältlich sind, ist Fort Yukon am unteren Laufe des Yukonstromes, 650 Kilometer von Dawson City entfernt. Dort liegen die vollbeladenen Schiffe der Transport-Gesellschaften, die niedrigen Wasserstandes und des eingetretenen Eises halber Dawson City nicht mehr erreichen konnten. Die Entfernung bis zur Küste des Stillen Ozeans ist beinahe 1000 Kilometer. Von der auf 5000 geschätzten Einwohnerzahl Dawson's haben über tausend die Stadt bereits verlassen. Die meisten suchen über Eis und Schnee bei einer Kälte von 30–40 Grad und mehr Fort Yukon zu erreichen, wo den Mittellosen genügende Nahrung ohne Entgelt für den ganzen Winter verabreicht werden wird.

Was es heißt, 650 Kilometer, in vielen Fällen ohne genügende Kleidung und in den meisten Fällen mit spärlicher Nahrung bei solch fürchterlicher Kälte zu durchziehen, kann nicht beschrieben werden. Das nächste Jahr wird zeigen, wie viele der Unglücklichen, deren Besitzthümer am Klondyke Vermögen werth sind, in Schnee und Eis unterkommen.

Lebensmittel in Dawson City zu kaufen, ist nur in seltensten Fällen mehr möglich. Fast jeder hält seinen Vorrath tief in der Erde vergraben, oder mit gelabener Flinte und weiche dem Verzweifeln, der, vom Hunger getrieben, zu stehlen versucht. Das wenige, was zu kaufen ist, muß schwer bezahlt werden. Dabei kostet 5–6 Mk. das Pfund, Fleisch ist unerreichbar. Mochte es an Beleuchtungsmitteln. Kerzen sind kaum mehr vorhanden. So liegt der Goldgräber mit all seinen Schätzen, gehobenen oder ungehobenen, in seiner Dunkelheit, nur durch sein Holzfeuer erleuchteten Hütte, ängstlich die Lebensmittel bewachend, die ihn bei großer Sparfamkeit über den harten, langen Winter bringen müssen.

Die Meisten unter den Noth leidenden haben sich ihre harte Lage selbst zuzuschreiben. Jeder wurde gewarnt, die Reise nach dem Klondyke zu unternehmen, ohne mindestens Proviant für ein Jahr mitzuführen. Jedoch die Sucht, die Goldfelder schnellstens zu erreichen, war derartig, daß viele ihren Proviant zurückließen, um unbehindert ohne Verzug ihr Ziel zu erreichen. Andere verloren ihren ganzen Proviant oder einen Theil in den gefährlichen Stromschnellen zwischen dem Seen des oberen Wassergebietes des Yukon. Einen großen Theil der Schuld an der jetzigen Lage tragen die Transport-Gesellschaften. Anstatt Lebensmittel nach Dawson zu schaffen, gaben sie mit Whiskey beladenen Schiffen, die einen großen Nutzen abwerfen, den Vorrath. Die Schifffahrt auf dem Yukon ist schwer, unsicher; sie dauert nur vier Monate im Jahre. Der Strom ist viele Meilen breit mit großer Wassermenge und reißender Strömung im Früh Sommer. Im Spätsommer fällt das Wasser bedeutend, und die vielen Rante Isen Sandes werden sichtbar. Durchlässe, die heute befahrbar sind, können morgen von dem beweglichen Sande angefüllt sein.

Eine schlimme Erscheinung der jetzigen Lage am Klondyke ist, daß nur wenig Erde während des Winters gegraben werden kann und im Sommer daher entsprechend wenig Gold gewaschen wird.

Ohne reichliche Nahrung kann bei der fürchterlichen Kälte niemand den festgefrorenen Grund bearbeiten, und hat man selbst die nötige Nahrung, so kann man bei der nimmerbrochenen Winternacht ohne sonstiges Licht keine Arbeit unternehmen. Die Erschließung der Goldfelder wird hierdurch um ein Jahr verzögert werden. Ein Unglück für die gesamte Menschheit ist dies nicht. Die Tonnen Goldes, von welchen zurückgebliebene Goldgräber sprachen, werden im nächsten Jahre nicht gefördert werden und die Hunderttausende mehr, welche ein solches Ergebnis wie toll nach dem hohen Norden geföhrt hätte, werden Zeit zur Ueberlegung finden, bis in einem oder zwei Jahren moderne Transportmittel sie ohne Schwierigkeiten und ohne Gefahren nach dem Lande des Goldes und des Eises bringen und ihnen genügenden Unterhalt zu erschwinglichen Preisen sichern.

— **Der größte Bahnhof der Welt** ist der vor kurzem vollendete Victoria-Bahnhof in Bombay, dessen Erbauung zehn Jahre Zeit und 50 Millionen Mark Kosten beansprucht hat. Er ist ganz aus Granit und Marmor im altindischen Baustil ausgeführt und hat eine hübschenförmige Gestalt. Die Fassade besteht aus imposanten, mit Kuppeln gekrönten Thürmen, offenen Säulenhallen altindischer Bauart, welche die Statuen von Aderbau und Wissenschaft, Handel und Verkehr tragen. Hinter diesem Prachtbau müssen sämtliche Bahnhöfe Europas, ja sogar Americas zurückstehen.

— (**Edison und sein Sohn**.) Der junge Edison ist ein Erfinder wie sein Vater; er hat das Erfinden vom Vater schon bei Begegnen geerbt; aber trotzdem will ihn der Vater nicht in seinem Geschäft behalten; er hat ihn hinausgeschickt, damit er sich selbstständig macht. Er soll zu seinem Sohndchen wie folgt gesagt haben: „Thomas, Du weißt beinahe so viel wie ich, was Du aber kannst, bringt Dir erst dann Nutzen, wenn Du auch Menschenkenntniß erlangt hast. Gehe hinaus, Thomas, und studiere die Welt! Sieh Dich eine Weile draußen um und sieh selbst zu, was Du erreichen kannst. Du hast gute Gedanken, verarbeite sie. Guten Morgen!“ — Der junge Mensch ging hin, mietete sich einen Laden im Broadway zu New-York und fing selber an. Das Erste, was er machte, war eine neue elektrische Lampe — also eine Konkurrenz für den Vater! Er erfand sie, ließ sie sich aber nicht patentieren, denn: „Geheimhaltung gewährt mehr Sicherheit als die Patentierung“ — so meinte er und hat Recht damit. Am Ende sticht der Ruhm des Jungen einstmals den des Vaters aus.

Gemeinnütziges.

— **Wer seine Kinder gesund erhalten will**, sorge rechtzeitig für Abhärtung. Nicht das sorgfältige Bewahren von rauer Temperatur, sondern das frühzeitige Gewöhnen an dieselbe, ist das geeignetste Mittel zur Erzielung einer beständigen Körperwärme. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Kinder, die schon im Alter von 1/4 Jahr weder Kopfkissen noch Federbett hatten, stets in lauwarmen bezw. kaltem Wasser gebadet und selbst beim Spazierengehen in der Kälte nur mit der notwendigsten Kleidung versehen wurden, sich einer kesseren Gesundheit erweinten als verzärtelte Kinder. Man kann nur dringend jeder Mutter raten: Härte Dein Kind mit eiserner Konsequenz ab, gewöhne es an wenig Kleidung, an ein hartes Lager, mache den ganzen Körper täglich mit kaltem Wasser und siehe in Allem auf Ordnung und Regelmäßigkeit! Ist das Kind klein, so bringe man es Abends 6 Uhr zu Bette, vom zweiten Jahre an Abends 7 Uhr. Des Morgens lasse man das Kind nicht beliebig lang schlafen, sondern wecke es, falls es nicht schon erwacht ist, im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr.

— **Soll man beim Essen trinken?** Diese nicht unwichtige Frage behandelt Geheimrath Professor Ewald, der Direktor des Augusta-Hospitals in Berlin, in der neuesten Nummer der „Zeitschrift für Krankenpflege.“ Die vielfach gemachten Einwände, daß durch das Trinken der Magenstoft zu sehr verdünnt, der Magen überfüllt werde, daß kalte Getränke den Magen zu sehr abkühlen u. s. w. läßt Prof. Ewald ohne Weiteres nicht gelten. Im Gegentheil kann man nach Ewald's Ansicht den Satz aufstellen, daß mäßiges Trinken vor oder während des Essens den Appetit anregt, indem es zu einer erhöhten Absonderung des Magenstafes und der für die Verdauung überaus wichtigen Salzsäure führt. Auf dieser Thatsache beruht auch die Schweninger-Kur, die eine Entsetzung dadurch herbeiföhrt, daß sie die Zufuhr von Getränken und flüssiger Nahrung möglichst einschränkt und dadurch auch die Gslust, den Appetit, vermindert. Aus dem oben angeführten Grunde ist auch das Essen von Suppen als Einleitung zum Essen empfehlenswerth. Der thatsächliche Nährwerth der meisten Suppen ist dagegen beinahe sehr gering. Selbst gegen übermäßige Zufuhr von Getränken weiß der Magen sich zu schützen, indem er sich derselben schnell entledigt, sie in den Darm befördernd. In Fällen, wo dem Magen größere Mengen sehr kalter Flüssigkeiten zugeführt werden, wird durch erhöhte Wärmeentwicklung dafür Sorge getragen, daß ein Ausgleich stattfindet. Doch ist dieses letztere noch am gefährlichsten, indem es leicht zu fatarischen Erkrankungen des Magens führen kann. Also mäßiges Trinken vor, während oder nach den verschiedenen Mahlzeiten ist durchaus zu empfehlen, natürlich schadet Uebermaß hier wie überall. Wogegen Professor Ewald energisch Einspruch erhebt, das ist gegen den „Frühschoppen“. Anders liegen freilich die Verhältnisse bei Erkrankungen des Magens oder solchen Erkrankungen, die auf den Magen zurückzuführen. Ueberigens nützt oft eine Anseuchung des Gaumens gegen den Durst, ohne daß diese Personen die Flüssigkeit schlucken. Auch gegen die früher viel gehandhabte Methode, Fieberkranken fast gar nichts zu trinken zu geben, wendet sich Prof. Ewald. Auch heute wird von Aerzten nach dieser Richtung hin oft des Guten zu viel gethan, wie die jüngst in den homöopathischen Blättern abgedruckte Rechnung einer Krankenfasse beweist, wonach ein Arzt einer Näherin bei einer akuten Lungenentzündung in der Zeit vom 10. Januar bis 18. Februar 33 1/2 Flaschen Champagner verschrieben hat und ein anderer bei einem Typhusfall in 91 Verpflegungstagen 32 Liter Wein und 44 Flaschen Bier verordnet hat.

— **Kalk im Auge**. Kalk im Auge verursacht oft unsägliche Schmerzen, ja sogar den Verlust der Sehkraft. Ein einfaches, sofort den Schmerz beseitigendes Mittel, das nicht genug empfohlen werden kann, ist das einfache Auswaschen des Auges mit Zuckerwasser. Der Kalk geht hierbei mit dem Zucker eine chemische Verbindung ein, welche die ägende Wirkung des ersteren baldigst aufhebt.

Bekanntmachung.

Seitens der Eisenbahnverwaltung ist der Stadt Laasphe ein Theil der Aussschachtung am Bahnhof Laasphe (Bahnhofswiege) zur Aufschüttung überwiesen worden. Infolgedessen wird dieser Platz als Abladeplatz für Erde pp. bestimmt.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem Schuttabladen den Anordnungen des Herrn Bahnmeisters Folge zu leisten ist.

Laasphe, den 22. Januar 1898.
Der Bürgermeister
Roop.

Polysulfon

Staatlich geprüft.
Gesetlich geschützt.
Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche, und industrielle Waschl-, Bleich- und Reinigungszwecke durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen, ohne jeden Angriff der Wäsche und der Hände.

Das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäse.

Große Ersparnis an Seife, Zeit, Kohlen und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das Billigste und Beste empfohlen werden. Preis nur 25 Pf. per Packet. Zu haben in allen Droguen-, Material-, Colonial- und Seifenhandlungen.

General-Depot:
Laasphe. L. Dresler.

Strickwolle

sowie Hausmannsgarn ist neu eingetroffen und verkauft zu sehr billigen Preisen.

Achtungsvoll!
Ad. Adermann, Färber,
Laasphe, Königsstraße 26.

Kriegerverein Laasphe.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
wird am Sonntag den 30. Januar unter nachfolgendem Programm gefeiert:

Sonntag den 30. er., Morgens 7 1/2 Uhr Reveille, um 9 1/4 Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz mit Gewehr und Decoration, 9 1/2 Uhr Abholen der Fahne, 10 Uhr Kirchgang.
Nach beendigtem Gottesdienst Festzug nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz, wo bei guter Witterung Parade stattfindet. Nach der Parade Zurückbringen der Fahne und Frischhopp im Saale des Kameraden Fr. Wösch.
Abends 6 3/4 Uhr Antreten zum Zapfenstreich, nachher gemütlich-kameradschaftliches Zusammensein, verschönert durch Theater-Aufführungen, Concert und Ball im Saale des Kameraden Fr. Wösch am Bahnhof. Eintrittskarten für Mitglieder zum Einführen von Damen zu der am Abend stattfindenden Feier findet nur Freitag den 28. er., Abends von 5-7 Uhr in der Wohnung des Vorsitzenden Jurgardt statt. Personen ohne Eintrittskarten haben keinen Zutritt.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird bei jedesmaligem Antreten erbeten.

Der Vorstand.

Reinengarn, Einschlag-Baumwolle,
Kettengarn und blau gefärbte
Baumwolle
empfiehlt in bekannter bester Qualität
Rüppershausen. Wwe. H. Wunderlich.

Sämmtliche
Wollewaren,
als:
Kapuzen, Shawls, Tücher, Kragen, Handschuhe, Unter-
jacken und Unterhosen etc. etc.
werden von jetzt ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Laasphe. Fr. Metz.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magentarrh, Magenkrampf,
zugesogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie
Stuhlverstopfung Verstopfung, Kolikschmerzen, Herz-
klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutauflösungen in Leber, Milz und
Pfortader (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein in rascher
und gelinder Weise beseitigt. Kräuter-Wein befreit jedwede Unverdaulichkeit,
verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch
einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und
Darmarmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter
Verdauung, mangelhafter Blut-
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher
Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinsternung,
sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke
langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft
einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, be-
fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an,
belebend und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahl-
reiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25 u.**
Mk. 1.75 in:

Erndtebrück, Hilchenbach, Verleburg, Ferndorf, Crombach,
Netphen, Weidenau, Altenhundem, Schmollenberg, Hallen-
berg, Battenberg, Biedenkopf, Straßbergbach, Siegen u. f.
w., in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig,
Weißstraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu
Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind:
Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0,
Ebereschensaft 150,0, Kirchsaff 320,0, Fenchel Kwis, Eichenrinde, amerik.
Krautwurzel, Englianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Kriegerverein Erndtebrück.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres
Kaisers und Königs findet
am Sonntag den 30. d. Mts.

im Wittgensteiner Hof in folgender Weise statt:
1. Morgens 1/2 10 Uhr Antreten am Wittgensteiner Hof zum gemein-
schaftlichen Kirchgang.
2. Nachmittags 3 Uhr: Kameradschaftliches Zusammensein.
3. Abends punkt 7 Uhr: Beginn der Vorführungen von Nebelbildern.
Historische Prachtwerke aus alter und neuer Zeit. Nachher Ball.
Nur Mitglieder haben Zutritt. Damen frei. Recht zahlreicher
Besuch ist erwünscht.

Der Vorstand

CONSTANTIN WEISS, HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei von E. Ellenberger Biedenkopf a. d. Lahn

empfiehlt sich zur Leitung und Bepflanzung von
Garten- und Gemeinde-Anlagen
jeder Art zu äußerst billigen Preisen.
Kataloge gratis und franco.

Für nur 8 Mark

liefern sehr schöne, gut regulirte Herrenuhren unter mehrjähriger
Garantie. Silberne und goldene Herren- und Damenuhren in reich-
haltiger Auswahl.

Regulateure, Wand- und Weckuhren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, zu sehr mäßigen Preisen.
Alle Neuheiten

in Gold-, Silber-, Granat- und Korallwaaren, als Brochen, Ringe,
Armbänder, Collier, Schlüsselnadeln, Manschettenknöpfe, sowie Herren-
und Damenketten in schöner Auswahl.

Versilberte Waaren
aus der Württembergischen Metallwaarenfabrik, als: Tafelaufsätze,
Fruchtschalen, Körbe, Kuchenplatten und Geber, Zuckertöpfe, Essiggestelle,
Serviettenringe u. u. stets auf Lager. Ein reich illustrirter Katalog
steht zur Verfügung.

Brillen, Barometer, Thermometer u. u. in allen Preislagen vorrätig
Laasphe. J. Baumann.

Gebraannter Kaffee	Rohkaffee
pr. Pfd. 1.90 Mk.	pr. Pfd. 1.50 Mk.
" " 1.80 "	" " 1.40 "
" " 1.70 "	" " 1.30 "
" " 1.60 "	" " 1.20 "
" " 1.40 "	" " 1.10 "
" " 1.30 "	" " 1.00 "
" " 1.20 "	" " 0.80 "

empfiehlt
Laasphe. L. Dresler.

Bettfedern,

garantirt staubfrei, gut füllend,
pr. Pfd. à Mk. 1, 1.20, 1.50, 2
u. f. w. bis zu den feinsten und
jeder Preislage.

Dannen
in allen Qualitäten.

Fertige Betten
in bekannter reeller billigster Aus-
führung.

Ia. Varchend, Drell, Bettzeug,
Halbleinen, baumw. Betttücher,
Jacquard-Bettdecken, Tischtücher,
Handtücher, Servietten u.
größte Auswahl zu sehr billigen
Preisen empfiehlt

Laasphe. J. J. Metz.

gegenüber dem Springbrunnen.
**Büdinge, geräucherter Sa-
vellen, Rostmöhre, eingelegte Hä-
ringe, Citronen, Apfelsinen,
Datteln, Feigen, Salz u. Essig-
gurken empfiehlt**

Laasphe. L. Hoch.

Kräppeln u. Berliner Pfannkuchen

täglich frisch bei
Laasphe. C. Schröder.

Bahnhofstraße.
Empfehle eine große Auswahl in
kurzen und langen
Pfeifen und Stöcken.

Cigarren
in allen Preislagen.
Laasphe. Fr. Metz.

**Die Deutsche
COGNAC
Compagnie**

Löwenwarter & Co.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferanten zahlreicher Apotheken
sowie städtischer und staatlicher
Krankensanstalten, offerirt

COGNAC

in vielen Aertzen als Stärkung-
mittel empfohlen.
zu Mk. 2.50 pr. Fl.

Die Analyse des
veredelten Cognacs
lautet: Der
Cognac ist reinlich zusammengesetzt wie die meisten
französischen Cognacs und ist deshalb vom chemi-
schen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in
1/2 u. 1/4 Literflaschen in Erndte-
brück bei Herrn Emil Dürsch,
(Wittgensteiner Hof.)

Bekanntmachung.

Unter den Schafbeständen der
Landwirthe Peter Frank und Hein-
rich Frank zu Holzhausen ist die
Kunde ausgebrochen, was hiermit
zur allgemeinen Kenntniß gebracht
wird.

Banfe, den 21. Januar 1898.
Der Amtmann
Drees.

Gefunden!

Am 5. Januar 1898 sind auf
dem Weiler in der Nähe der Ama-
lienhütte ein Paar Schlittschuhe
und am 7. Januar d. Js. ist auf
der Wiese bei Niederlaasphe eine
Schrotflinte gefunden worden.

Der Verlierer derselben wird
hierdurch aufgefordert, sich zur
Geltendmachung seiner Rechte inner-
halb drei Monaten bei der unter-
zeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird
mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f.
des Reglements über die polizeiliche
Behandlung der Fundgegenstände vom
21. April 1882 verfahren.

Banfe, den 21. Januar 1898.
Die Polizei-Verwaltung.
Drees, Amtmann.

Kriegerverein Erndtebrück

Zum Besten unserer Unterstüt-
zungskasse Samstag den 29. d.
Mts. im Wittgensteiner Hof
Vorführung von Nebel-
bildern.

Abends 7 Uhr für Kinder Eintritt
10 Pf.
" 8 " Erwachsene
Eintritt 20 Pf.
Der Vorstand.

Zuschneide-Cursus.

Den geehrten Damen von Laasphe
und Umgegend die ergebene Mit-
theilung, daß ich einen Zuschneide-
Cursus von jetzt bis April hier
in Biedenkopf eröffne und
können sich Damen vollständig im
Schnitt, Zeichnen und Fertigstellen
von ganzen Costümen ausbilden.
Für gründlichen Unterricht sowie
für eleganten Schnitt wird garan-
tiert, auch wird daselbst Damen-
und Kinder-Garderobe gut
und billig gearbeitet.

Bemerkte, daß bei mir Mädchen
Kost und Logis erhalten.
— Honorar mäßig. —
Achtungsvoll!

A. K. Leicht,
Biedenkopf, Hainstr. 22.

Tüchtige Ofenschlosser

bei gutem Lohn gesucht.
Offerten mit Ansprüchen
unter F. C. 680 besorgt die
Expedition dieser Zeitung.

Der Sammer'sche Garten hinter
der Mühle, zu Bauplätzen
geeignet, soll im Ganzen oder ge-
theilt aus freier Hand verkauft oder
auch verpachtet werden. Angebote
nimmt entgegen

Bürgermeister a. D. Dürr,
Laasphe.

Ich nehme
Werg und Flachs
gegen

**Leinen, Halbleinen
und Gebild**
bei billigster Berechnung des
Web- und Spinnlohns.

M. E. Stern,
Siegen, Sandstraße.

**Reinwollene Schlaf-
decken,**
**Reinwollene Jacquard-
decken,**
**Reinwollene Pferde-
decken**

empfiehlt in schöner Auswahl und
billigsten Preisen
Laasphe Fr. Benfer.